

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

178 (9.8.1909) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abholern abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt, Nr. 3.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, Nr. 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“.
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“.

Verlags- und Druckereibetrieb: Verlags- und Druckereibetrieb: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichtenendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Vertrieb: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich: Für Anzeigen und Bekanntheit: Hermann Wähler in Karlsruhe.

Die Steuerbelastung im deutschen Reich.

Die Reichsteuern in Beziehung zu den Steuern der Bundesstaaten und Kommunalverbände.

Gelegentlich der Betrachtungen über die neuen Reichsteuern erhebt sich an der sozialdemokratischen Presse über die Belastung der drei Massen, die „Schonung“ der Besessenen und die „Ausweitung“ des Proletariats usw. Vergessen sucht man da nach einer ruhigen und sachlichen Würdigung der Fragen des Steuerdrucks, der auf unserer Bevölkerung lastet. Das breite Publikum ist in Steuerfragen nicht so bewandert, daß es zwischen Reichs-, Staats- und Kommunalsteuern immer richtig unterscheidet, oder daß es sich dieser Vermischnisse bei Würdigung der Einzelsteuern stets bewußt wäre. Deshalb geschieht es nur allzu häufig, daß über die Belastung der einzelnen Abgabengattungen ganz verkehrte Anschauungen verbreitet werden.

Sobald von indirekten Steuern die Rede ist, meinen schon die meisten Leser, das sind Steuern, deren Betrag so gut wie ausschließlich aus den Taschen des weniger bemittelten Volkes zu zahlen sei. Diefem Vorurteil begegnet man sehr häufig. Dazu kommt noch ein zweites Vorurteil, nämlich, daß die indirekten Steuern, die Steuern auf den Massenverbrauch, bei weitem den größten Teil aller Abgaben ausmachen. Beide Vorurteile sind ebenso verhängnisvoll wie falsch.

Fragen wir uns einmal, wie steht es denn zunächst in Deutschland mit der Steuerbelastung des Volkes? Es ist ganz selbstverständlich, daß man bei Bemessung des Steuerdrucks sich nicht auf das Reich als solches beschränken darf. Deutschland ist nämlich kein Einheitsstaat wie etwa Frankreich oder England, sondern ein Bundesstaat. Das kommt auch im Finanzwesen zum Ausdruck, indem sowohl das Reich als auch die Einzelstaaten für sich ein selbständiges Finanzwesen mit eigenen Steuern aufweisen. Es dienen also bei Würdigung des Steuerdrucks niemals die Reichsteuern für sich allein betrachtet werden, sondern es muß die richtige Beziehung zwischen Reichs- und Einzelstaatsbesteuerung hergestellt werden. Damit nicht genug. Der öffentliche Aufwand verteilt sich zum großen Teil auch auf die Kommunalverbände, die Provinzen, Kreise, Gemeinden. Dazu kommen noch andere Körperschaften, die

weniger wichtig sind hinsichtlich ihrer Finanzgebarung. Ein richtiges Bild des Steuerdrucks wird sich also stets erzielen lassen unter Einbeziehung der von all diesen verschiedenen Körperschaften erhobenen Steuern.

Befragen wir deshalb einmal die amtliche Statistik. Die zeigt uns zunächst, daß im Reich, in den Einzelstaaten, den Kommunal- und sonstigen öffentlichen Verbänden im Jahre 1907/1908 ein Gesamtanpaund notwendig war von rund 6200 Millionen Mk. Davon trafen auf:

Heer und Flotte	1100 Mill. Mk. = 17,7 Proz.
Höhere und landesherrliche Angelegenheiten	130 „ „ = 2,1 „
Innere Verwaltung	3000 „ „ = 48,2 „
Justiz	280 „ „ = 4,1 „
Schuldenzinsen	1030 „ „ = 16,6 „
Finanzen	700 „ „ = 11,2 „

Zur Deckung dieser Ausgaben dienen jedoch keineswegs allein die Steuern und Zölle. Da werden auch verwendet die ganz erheblichen Summen der Betriebs- u. Vertriebssteuern von staatlichen und kommunalen Erwerbsanstalten, da dienen weiter zur Deckung die Gebühren der verschiedensten Art und schließlich die Schuldenzinsen. Die Steuern und Zölle machen nicht ganz die Hälfte dieser obigen Summen aus. Die durch Steuern und Zölle aufzubringenden Summen gestalten sich folgendermaßen:

Reich	1205,3 Mill. Mk.
Bundesstaaten	770,1 „ „
Höhere Kommunalverbände	49,2 „ „
Gemeinden mit über 10 000 Einwohnern	648,5 „ „
Gemeinden bis zu 10 000 Einwohnern	297,9 „ „
Schulverbände	31,1 „ „
Kirchenverbände	57,0 „ „
Armenverbände	2,2 „ „

Aus diesen Zahlen geht mit aller Deutlichkeit hervor, wie verkehrt es wäre, wollte man die Reichsteuern für sich allein betrachten. Von allen Steuern treffen nur 1/3 auf das Reich, 2/3 dagegen auf die Einzelstaaten und Gemeinden. Im Reich herrschen die indirekten Steuern vor, ja man kann sagen, es hat fast keine direkten Steuern. Umgekehrt liegt das Verhältnis bei den Einzelstaaten und Kommunen. Da sind es in erster Linie die direkten Steuern, welche zur Aufbringung des Steuerbedarfs herangezogen werden. Wer wird nun in erster Linie von den direkten Steuern getroffen? Darüber morgen in einem besondern Artikel!

Die kretische Frage wieder sehr kritisch.

Zur Kretafrage meldet man der „Weser-Zeitung“ aus Berlin: In hiesigen unterrichteten Kreisen wird die Lage in Kreta als ernst bezeichnet. Am Augenblick scheinen zwei drohende Forderungen der Türkei über Griechenland, erstens die Niederholung der griechischen Flagge und zweitens die Niederholung der griechischen Offiziere. Die griechische Regierung hat jetzt vollkommen korrekt darauf hingewiesen, daß sie für die Erfüllung der Forderung nicht verantwortlich gemacht werden könnte, und daß die griechischen Offiziere gar nicht in ihrem Dienst ständen, sondern von den Schutzmächten kommandiert seien. Die Türkei

mußte sich daher vorerst an die Schutzmächte wenden. Deutschland steht dem Kretaproblem fern und wird im vollen Einverständnis mit Oesterreich ihm erst dann näher treten, wenn die Dejarnisse es dazu zwingen.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Kriegsbegierigkeit wächst. Aus allen Teilen des Reiches kommen Nachrichten über Versammlungen, welche immer drohender die Erhaltung Kretas und den Krieg fordern. Mehrere große türkische Firmen haben ihre griechischen Beamten entlassen.

Der Wiener „Reichspost“ wird von ihrem Spezialberichterstatter aus Saloniki geschrieben: Die Metropole der Jungtürken erwartet den Ausbruch des Krieges gegen Griechenland. In Versammlungen und in der Presse des Komitees für Freiheit und Fortschritt werden Aufforderungen an die Regierung in Konstantinopel gerichtet, unter weitem den Krieg an Griechenland zu erklären. Die neue Türkei, heißt es, sei nicht mehr der Spielball in den Händen der westeuropäischen Großmächte, sie sei stark genug, um selbst ihre Rechte gegen den Feind zu verteidigen. Den Hinweis der griechischen Regierung in Athen auf die Rechte der vier Schutzmächte Kretas, an welche sich die Türkei mit ihren Forderungen wenden möge, wird in den jungtürkischen Kreisen als ein beleidigendes und unaufrichtiges Verschleppungsmanöver bezeichnet. Man fordert, daß die Kreten sich nicht weiter mit Athen in Verhandlungen einlasse, sondern den türkischen Ansprüchen auf Kreta sofort bewaffneten Nachdruck verleihen. Aus den albanischen und mazedonischen Grenzgebieten laufen Nachrichten über ähnliche Kundgebungen ein. Der Kriegseifer gegen Griechenland wird geschürt durch Redungen über angebliche griechische Agitationen und verächtliche Umtriebe in allen Sandeschichten der Türkei. Von Stunde zu Stunde steigt die Erregung der Volksmassen, die den jungtürkischen Führern blind ergeben sind. Wenn diese Erregung nicht durch den Beginn der Feindseligkeiten gegen Griechenland ihren Ausgang findet, so besteht die größte Gefahr, daß sie sich selbst ein Verhängnis stiftet. In türkischen Kreisen empfindet man es je länger, je mehr als unerträgliche Schmach, daß die Türkei durch Griechenland und durch die Schutzmächte an der Geltendmachung seiner Vorrangrechte auf Kreta gehindert wird. Dazu kommt das Verhalten der jungtürkischen Führer, durch äußere Erfolge nach dem neuen Regime in der Türkei Ansehen zu verlieren. Nach der Neuordnung im Innern die Expansion nach außen. Damit hofft man die Anhänger der neuen Regime zu begeistern, die Württemberg aber, die in den neueren Jahren eine Abkehr von rühmreichen Traditionen und Verdunkelung des Halsmondes sehen, zu verführen. Der Glanz des türkischen Namens geht schließlich allen über alles. Die Führer der Armee aber brennen darnach, die Neuorganisation des Heeres praktisch auszuüben und die Bevölkerung von dem Wert des Reformen zu überzeugen. Schließlich ist unter dem neuen Regime auf dem Gebiete des Heerwesens Großes geleistet worden. Wer beim Freiheitsfest am 23. Juli in einer türkischen Garnisonstadt der Parade der Truppen beiwohnte, der war erstaunt über die Veränderung. Man muß die türkische Armee des ancien regime gekannt haben, diese gedulpen, schlecht bewaffneten und ausgerüsteten Soldaten, um den heutigen Zustand der türkischen Armee voll schätzen zu können. Was die jüngste Parade an musterhafter Haltung und Ehrlichkeit vor Augen führte, das hätte selbst auf jedem preußischen Exerzierplatz sich nicht sehen lassen können.

Aus Konstantinopel wird vom 8. August berichtet: Die Vorkämpfer der Schutzmächte werden heute der

Porte die Mitteilung machen, daß sie die Demarche in Athen mißbilligen und daß sie entschlossen sind, jede kriegerische Verwicklung mit allen Mitteln zu verhindern. Um diesem Schritt der Schutzmächte mehr Nachdruck zu verleihen, wird, wie verlautet, in den nächsten Tagen eine englische Flotte in der Süda bei erscheinen. Wie es heißt, wird auch Oesterreich-Ungarn, welches sich vollständig mit dem Vorgehen der Schutzmächte einverstanden erklärt haben soll, ein Escorte in den Vordünst entsenden.

Wie gerichtlich verhandelt, wird der Sultan eine Proklamation an das Volk erlassen, in welcher er dasselbe zur Ruhe ermahnt und erklärt, es sei absolut kein Grund zur Verurteilung vorhanden, da Kreta türkisch bleibe.

Die ottomanische Regierung hat angeichts der Erregung der Bevölkerung über die Kretafrage das jungtürkische Komitee ersucht, auf eine Verübung der Gemüter hinzuwirken. Samstagabend fand in Saloniki eine Protestversammlung gegen die Haltung der Regierung in der Kretafrage statt, an der sich etwa 15 000 Personen beteiligten. Aus allen Teilen Mazedoniens waren Delegierte eingetroffen. Es gelangten zahlreiche Telegramme aus Provinzstädten zur Verteilung, worin sich die Bevölkerung mit den Versammelten solidarisch erklärt in dem Bestreben, eine Annexion Kretas durch Griechenland zu verhindern. Nach in acht verschiedenen Sprachen gehaltenen Reden gelangte eine Tagesordnung zur Annahme, in der dringend die Lösung der kretischen Frage entsprechend den nationalen türkischen Rechten verlangt und jeder Staatsmann der bürgerlichen Rechte verlustig erklärt wird, der den berechtigten Wünschen der Nation keine Rechnung trägt. Dieser Beschlus wurde den vier Schutzmächten, dem Großvezir, der türkischen Kammer und dem Senat sowie der hiesigen griechischen Gesandtschaft zur Kenntnis gebracht.

In Gallipoli hat das Vorkampfsyndikat von morgen ab den Vorkampfsyndikat der griechischen Gandel und Schiffsverleiher verhängt. — Der „Yeni Gazetta“ zufolge hat der türkische Gesandte in Athen das Ultimatum der Porte überreicht. Es ist in äußerst scharfen Worten gehalten und droht, falls Griechenland nicht in einer bestimmten Frist ausdrücklich erklärt, daß es keine Eroberung beabsichtigt und auf Kreta vor jeder Aktion zurückweiche, welche als Annexions-Aktion aufgefaßt werden könnte, mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen. — Wie die Blätter melden, geht ein Kanonenboot und zwei Torpedoboote nach Smyrna ab, um die türkische Flotte zu verstärken.

Die Lage ist also sehr kritisch und endlich haben sich die Schutzmächte bewegen gelassen, ihre Stimme zu erheben und dem Kriegslärm Einhalt zu tun.

1. Die Mächte verlangen von der Türkei, jede kriegerische Haltung gegenüber Griechenland aufzugeben, dessen Verhalten gegenüber der ottomanischen Regierung keinesfalls anmaßend oder herausfordernd sei.

2. Die Mächte richten an die griechische Regierung das Wissen, daß sie in keiner Weise das Ansehen der griechischen Fahne dulden werden, auch nicht am Sonntag.

Der Landstreicher.

Original-Roman von Richard Walther.

Graf von Seyern blühte dem trotz seines Alters noch jugendlich rüstigen Arzte nach, wie er behenden Schritte über den Hof ging, sich auf sein Fahrrad setzte und in schnellem Tempo davonfuhr. An treuer Pflichterfüllung konnte der wahrhaft jedem ein Musterbeispiel sein. Trotzdem er es nicht mehr nötig gehabt hätte, und sich die wohlverdiente Ruhe seines Alters gönnen durfte, war er doch noch Tag und Nacht im Dienste der Menschheit tätig. Und er? Der Graf selbst? — Ein schmerzliches Lächeln flog über das edle, vornehm geschnittene, von manchen Sorgenrunzeln durchzogene Gesicht des Grafen.

Auch er war einmal ein Schwärmer gewesen, der die ganze Menschheit an sein Herz gedrückt hätte und bereit war, jedem Verdrängten zu helfen, soweit es ihm möglich war. Das hatten seine Standesgenossen in den Reihen der Lebemänner bald heraus, mit schönen Worten näherten sie sich ihm und er gab in seiner sorglosen Gutherzigkeit Darlehen über Darlehen, bis er einsehen mußte, daß die glatten Freunde wohl daran dachten, von ihm Geld zu bekommen, nicht aber daran, das Verdrängen zu beenden, als ihnen der Boden unter den Füßen zu heiß wurde. Da Graf Seyern außerdem auch noch auf verschiedene Nachbarländer, die dann in Konkurs und Verfall gerieten, große Summen ausgeliehen hatte, büßte er sein eigenes nicht unbeträchtliches Vermögen ein bis auf eine Kleinigkeit. Außerdem waren in den letzten Jahren Mißernten eingetreten, so daß er gedungen wurde, auf sein Gut, das sich stets schuldlos vom Vater auf den Sohn vererbt hatte, eine Hypothek

aufzunehmen. Noch verlor er den Mut nicht, er mußte eben wieder von vorne anfangen und suchte auch noch die Kraft hierzu in sich. Als man ihn aber eines Tages seinen Sohn, der Dragoneroffizier war, tot nach Hause brachte — derselbe war auf einer Jagd durch einen Sturz vom Pferde verunglückt —, da war das Maß der Weiden für Seyern voll. Er zog sich ganz von der Welt zurück, wollte niemand mehr sehen, außer seiner Tochter, die ihn in liebevollster Weise aufzubettern suchte, trotzdem ihr selbst schwer genug ums Herz war. Denn daß durch die Interesslosigkeit ihres Vaters auch die Wirtschaft bergab ging, das war ihr nicht entgangen. Zu der ersten Hypothek hatte bereits eine zweite aufgenommen werden müssen.

Die Rettung seiner Tochter durch den fremden jungen Mann hatte Graf Seyern aus seinem starren Gimbriiten etwas aufgerüttelt. Er sagte sich, daß es der Sinnen mit ihm vielleicht doch nicht so schlimm meinte, indem er ihm dieses Kleinod, seine Tochter, erhalten. Die Worte des Arztes waren daher auf fruchtbaren Boden gefallen. Ja, er wollte sich aufrufen und den Glauben an Gott und die Menschheit wieder zu finden suchen.

Ein blonder Mädchenkopf erschien an der Türe und eine melodische Stimme rief:

„Papa, ist es erlaubt, einzutreten?“

Der sinnende Mann am Fenster wandte sich schnell um und ein glückliches Lächeln erhellte sein ernstes Gesicht.

„Tritt nur ein, mein Kind, Du weißt, daß Du mich nie störst.“

Das Mädchen flog auf den Vater zu und umschlang mit beiden Armen seinen Nacken.

„Papa, wie herrlich! Unser Doktor hat mir gesagt, daß mein Vater außer aller Gefahr sei und bald gesund werden würde! Dann kann ich ihm

endlich einmal danken, daß er sich für mich aufopfert hat.“

„Täglich küßte der Graf seine Tochter auf die Stirn.“

„Wir sind ihm allerdings sehr großen Dank schuldig, und ich weiß noch nicht, wie ich denselben abtragen soll.“

Das Mädchen blühte sinnend nieder, plötzlich hob es den Kopf, es schien des Rätsels Lösung gefunden zu haben.

„Der edle Mann scheint gerade außer Stellung zu sein. Wie wäre es, Papa, wenn Du ihn in Deine Dienste nimmst, vorausgesetzt, daß er einwilligt?“

Erwartungslos hing der Blick der herrlichen blauen Augen an dem Gesicht des Vaters.

„Man könnte es ja versuchen! Allerdings engagiere ich nicht gern einen von der Landstraße auf, da es meistens unzuverlässige, unreine Menschen sind.“

„Aber dieser gewiß nicht! Er sieht so vornehm aus.“

„So hast Du ihn Dir schon so genau angesehen, Else?“ neckte Seyern seine Tochter. „Aber, Du hast recht, ein Mann, der sein Leben für eine gänzlich Unbekannte in die Schanze schlägt, muß einen gewissen Grad von Gehmut und Bornehmheit besitzen.“

„So darf ich es ihm mitteilen?“

„Nur nicht so stürmisch, Else! Wir müssen noch jede Aufregung von ihm fernhalten, damit kein Rückschlag eintritt. Ueberdies dürfte es jetzt, wo der junge Mann sich auf dem Wege der Besserung befindet, nicht mehr schädlich sein, daß Du Dich noch so oft im Krankenstübchen aufhältst.“

„Aber Papa, was ist denn Unrechtes dabei?“

„Unrechtes gewiß nicht. Aber wir kennen den jungen Mann trotz der großen Wohlthat, welche er Dir erwiesen hat, noch zu wenig; wie Du selbst sagst, ist es ein auf der Landstraße herumirrender, Hellenlofer

junger Mann, dem gegenüber bei aller Dankbarkeit uns vorichtig zu verhalten schon die Klugheit gebietet. Ich will damit gegen ihn gewiß nichts Schlimmes ausgesprochen haben, doch schon wegen der schwachen Bediensteten müssen wir jeden Schein eines näheren Verhältnisses von uns fernzuhalten suchen. Deshalb kann Deine Dankbarkeit gegen Deinen Lebensretter eine nicht minder große sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Offenburg, 7. Aug. Unter den Schlussfeierlichkeiten der hiesigen Lehranstalten nimmt jeweils der Schlußakt im Pensionat u. l. Frau eine hervorragende Stellung ein. Auch in diesem Jahre wurde die bedeutungsvolle Feier wieder in die Form eines Konzerts gekleidet, das einen sehr befriedigenden Verlauf nahm. Wer etwa in der Meinung gekommen sein möchte, hier nur dilettantenhafte Leistungen zu hören, der fand sich angenehm überrascht; die meisten Instrumental- und Gesangsvorträge, sowie auch die Deklamationen in verschiedenen Sprachen wurden mit einer Sicherheit und Grazie zu Gehör gebracht, die nur höchstes Lob verdient. Auf die Einzelheiten des reichhaltigen Programms einzugehen, würde zu weit führen, jedoch wollen wir noch besonders den präziösen Früherreigen erwähnen, der bewies, daß auch dem Mädchenturnen die gebührende Pflege im Kloster zuteil wird. Den Schluß der Feier bildete ein prächtiger, dreistimmiger Frauenchor mit Klavier- und Harmoniumbegleitung aus dem „Marienleben“ von Piel, eingeleitet und dirigiert von Herrn Klosterpater Koch. Die ganze Veranstaltung bot einen wahren Genuß edelster Art dar, so daß alle Teilnehmer voller Anerkennung für die gebotenen Leistungen waren. Zugleich konnte man dabei auch die Wahrnehmung machen, daß die sog. Klostererziehung keineswegs rückständig und unmodern ist, sondern in jeder Hinsicht auf der Höhe der Zeit steht. Deswegen nimmt auch die Frequenz des hiesigen Instituts stets zu, so daß die vorhandenen Räume nicht mehr ausreichen und ein neuer Flügel angebaut werden muß. Es

Die Mächte rüfen an die griechische Regierung das Erreichen, diejenigen griechischen Offiziere, die unter irgend einem Titel in krieglichen Diensten stehen, aus der Armee zu streichen.

Deutschland.

Berlin, 9. August 1909.

Das deutsche Wirtschaftsleben des 19. Jahrhunderts bildet den Inhalt des nunmehr von der Zentralstelle verarbeiteten vierten Volksvereinsheftes. Die vorliegende Nummer schließt sich an die Nummer 7 vom Vorjahre an, in welchem das deutsche Wirtschaftsleben in früheren Jahrhunderten behandelt wurde. Gegenüber der damals sich vollziehenden langsamen Entwicklung zeigt das deutsche Wirtschaftsleben im 19. Jahrhundert ein ganz anderes Gepräge. Dieses Jahrhunderts Aufgabe war es, anstelle der veralteten Wirtschaftsordnung der Zeit vor 1800 in verhältnismäßig kurzer Dauer eine neue Ordnung zu setzen. Wie das vor sich ging, wie weit wir heute schon damit gekommen sind, und was vor allem noch in Zukunft zu tun ist, wird in acht kurzen Kapiteln des Heftes in den wichtigsten Punkten vorgeführt. So bildet das Heft für die Mitglieder ein ausgezeichnetes Mittel zur Befreiung sozialer Unkenntnis, die sich gerade bezüglich der Entwicklung des Wirtschaftslebens und der aus dieser sich ergebenden sozialen Aufgaben vielfach bemerkbar macht!

Unterklasse auf der Danziger Werft. Nach längerer Untersuchung durch den Berliner Kriminalkommissar Baunmann sind auf der kaiserlichen Werft in Danzig Unterschleife entdeckt worden. Bisher wurde der Werftführer Grawt verhaftet; auch wurden in einem Versteckungsorte Materialen entdeckt. Die betrügerischen Manipulationen wurden lt. „Polanz“ so vorgenommen, daß Waggon mit mehr Kupfer und Eisen abgehandelt wurden, als befristet waren. Da hört doch alles auf! Erst in Kiel und Wilhelmshaven, nun in Danzig. Also in allen drei kaiserlichen Werften wurden innerhalb eines Jahres große Unterschleife entdeckt. Als im letzten Winter das Zentrum angeklagt dieser Verbrechen, die zum guten Teil auf Materialverschwendung zurückzuführen sind, Abschlüsse beantragte, da hat der Hof verjagt und alles gemüht. Jetzt hat man die Vernehmung!

Eine neue Verleumdung der liberalen Beamtenfreundschaft nimmt der konservative Abgeordnete Dr. Dreißer in der „Post“ vor; er stellt auf neue Weise, daß ein Mitglied der nationalliberalen Fraktion sich bereit erklärte, hinauszugehen, damit der eigene Antrag der Liberalen durchfallen könne. Die „Nationalliberale Korrespondenz“ hat vorsichtigerweise diese Behauptung nicht für unwahr erklärt, sondern sich darauf beschränkt, zu erklären, daß derjenige ihrer Vertreter, der als Vorkämpfer allein beauftragt und bevollmächtigt war, in Verhandlungen mit den anderen Fraktionen zu treten, weder das Anerbieten gemacht noch habe machen lassen, einen seiner Fraktionskollegen hinauszugehen. Dazu meint Dr. Dreißer mit Recht: „So unvorsichtig ist man wirklich nicht, daß man ein solches Anerbieten in offizielle Form kleidet. Trotzdem ist an der Tatsache nicht zu rütteln; die in Betracht kommenden Namen stehen jederzeit zur Verfügung. Wenn ich auf die Sache öffentlich und unter meinem Namen und unter Übernahme der Verantwortlichkeit eingegangen bin, so ist dies nur geschehen, um die gänzlich unwahre Behauptung der „Nationalliberalen Korrespondenz“, daß die Konservativen, für deren Beamtenpolitik ich die Verantwortung trage, durch ihr Einschwenken die Einmütigkeit des Reichstages gefährdet hätten, zurückzuweisen; wenn ich auf die Erwidrerung der „Nationalliberalen Korrespondenz“ nicht mit einer eingehenden Darstellung der wirklichen Vorgänge bei der Beamtenbeförderung im Reichstage geantwortet habe, so leitet mich dabei der Wunsch, meinerseits nicht zu der ohnehin schon zu beklagenswerten Verberbung zwischen den bürgerlichen Parteien beizutragen.“ Da die liberalen Zeitungen Namen fordern, so stellen wir fest, daß der nationalliberale Abg. Dr. Semler zu den Zentrumsmitgliedern der Budgetkommission genommen ist, und erklärt er werde jetzt hinausgehen, damit eine Einigung zwischen Bundesrat und Reichstag sich vollziehen könne. Sind die Herrschaften nun zufrieden?

ist dies sehr erfreulich, denn es beweist, daß die auf religiöser Grundlage beruhende Erziehung, doch in immer weiteren Kreisen wieder Anerkennung findet. Möge nun sowohl den Schülerinnen als auch besonders dem angestrebten Respekt der Pflichten recht wohl bekommen, damit alle im Spätherbst wieder neu gekräftigt ihre Arbeit aufnehmen können.

(Wesf. Anz. 3. d. M. ist im Mutterhaus zu Portzweig (Wesf.), wozu sie sich zur Erholung begeben, die ehew. Schwester Marie Schramm, langjährige und treue Beschäftigte des hiesigen katholischen Spitals und der Mädchenanstalt, gestorben.

In der Nacht vom 6. auf 8. August starb in einer Heilanstalt bei Mönch (Niederlande) der hochw. Herr Konrad Metlich. Derselbe war während vieler Jahre an St. Clara in Wesel unermüdet tätig, bis ihn die Krankheit zur Aufgabe der Stelle nötigte. R. L. P. = Wien, 5. Aug. Im Jubiläumskollegium zu Salzburg feierte heute, wie der „Schl.“ Volkst. gemeldet wird, Graf Georg III. von Herzog sein 75. Jubiläum. Wie der P. Victor Graf Karl v. Andlau (ein Bruder des zweiten Reichspräsidenten der Straßburger Katholikenversammlung) in seiner ergreifenden Ansprache ausführt, war der Primiziant einer der ersten Jünglinge der Anstalt (1856-58), die er als 18-jähriger verließ, um seinem Vaterlande zu dienen; auf dem Schlachtfeld von Solferino war er mit Ehren gestorben — das Verdienst ihm unter dem Kreuz der Ehrenkammer — das Verdienst gegen Jahre als Gardebataillon gebildet und lebte nachher auf seinem Gute ganz seiner Familie und der Erziehung seiner Kinder. Als der Tod ihm seine Gemahlin, geborene Gräfin Amalie Modroni-Fogaroli, und seine beiden Söhne entriß, hatte, so wie der große Entschluß, mit 59 Jahren den angestrebten Studien der Theologie sich zu widmen. Der eiserne Wille und Fleiß trugen ihm mit der Gnade von oben seinem Ziele entgegen.

Die Wallfahrt nach Montcalieri an das Grab des seligen Markgrafen Bernhard von Baden ist jetzt durch den Caritasverband in Freiburg i. Br. soweit vorbereitet, daß Anmeldungen entgegengenommen und die einzelnen Druckfäden den Teilnehmern unverzüglich zugestellt werden können. Da die Bestimmungen der Hotel-, die Vereinerungen mit den Bahnbetriebsstellen und der Dampfstraßenbahn-Gesellschaft des Lago Maggiore möglichst bald

Eine Verleumdung der deutschen Katholiken leistet sich wieder die „Tägl. Rundschau“, indem sie schreibt: „Der schwarz-blaue Peter. Peter Ganter, der fromme Katholik und Schöpfer der blauen Briefe, ruht und rastet nicht. Er trägt sich bereits mit neuen Plänen.“ Kommentar überflüssig! Oder sollen wir den — Hauptmann von Köpenick der „Tägl. Rundschau“ aufbinden? Und ein solches Organ, dem die Verimpfung im konfessionellen Götze zu jedem Knopfloch seines feinen Gehirns herausläuft, wird in vornehmen Kreisen Kreuzzug gehalten. Wo bleibt die vornehme Meinung? — Die angebliche Rede des Prinzen Heinrich von Preußen von ihm selbst dementiert. Die Kieler Neuesten Nachrichten haben dem Prinzen Heinrich, der zur Zeit an Bord der Deutschland bei der Hochseeflotte weilt, mittels Fünfenbrudes davon in Kenntnis gesetzt, welche Neußerungen er, nach der Meldung eines Berliner Blattes, vor der deutschen Kolonie in Bilbao getan haben sollte. Die Kieler Neuesten Nachrichten erzielten von dem Prinzen auf demselben Wege folgende Antwort: „Danke für Mitteilung. Ermächtigte Sie zur Erklärung, daß Nachricht von Anfang bis Ende auf Erfindung beruht. Heinrich, Prinz von Preußen.“ Nachdem Prinz Heinrich in so bestimmter Form die Sache dementiert, ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß es sich tatsächlich um eine liberale Ente gehandelt hat.

Rusland.

Eine plötzliche Revision sämtlicher Kasien auf den im Hafen von Spezia liegenden italienischen Kriegsschiffen und Torpedobooten usw. wurde am 4. d. M. abends vorgenommen. Ueber die Ursache und das Resultat dieser Maßregel wird absolutes Stillschweigen bewahrt, doch sind in den betreffenden Kasien schon seit einigen Tagen Gerichte im Umlauf, die von großen Unterschleifen und Unterschlagungen reden.

Albanesenaufstand. Im Bezirk Gushje ist ein Aufstand ausgebrochen. In Gushje haben die Albaner den Komat, in welchem sich die Offiziere und Beamten befinden, zerstört. Bei Nogoio lieferten 500 aufständische Albaner den türkischen Truppen einen Kampf, wobei auf beiden Seiten zahlreiche Tote und Verwundete zu verzeichnen waren.

Reform in der französischen Armee. Das Marine-Ministerium hat die Streichung der Panzer „Bouines“ und „Dupetit Thonars“ aus der Flottenliste verfügt.

König Manuel von Portugal wird nicht nur den englischen König, sondern auch den deutschen Kaiser, den Präsidenten Gallies und den spanischen König Alfonso besuchen. Die Reise wird in London beginnen.

Zur Lage in Barcelona. Die Stadt ist ruhig. In der letzten Nacht verurteilten eine Anzahl Revolutionäre in eine Haft einzubringen, wurden jedoch von den Wächtern in die Nacht geschlagen. In Villa Reale sind neue Truppen einmarschiert worden. Die Zeitungen „Progreso“, „Pueblo Catala“ sowie drei Wochenblätter sind das Wiedererschienen gestatten worden. „Dalle Telegraph“ meldet aus Barcelona, daß die Zahl der Getöteten am Mittwoch mittags 712 betrug, während die Zahl der Verletzten 1000 überstieg.

Wenn man die geradezu bestialische Grausamkeit und Brutalität der Revolutionen und -helden — auch in der französischen Revolution gab es solche zu Hyänen gewordene Weiber — in Betracht zieht und die Brutalität, mit der sie die öffentliche Ordnung vernichteten, wird man es begreifen finden, daß die spanische Regierung strenge Maßnahmen ergreift und ein Beispiel statuirt. Ob übrigens die schon mitgeteilte Nachricht über die Hinrichtung der Wirklichkeit entspricht, darüber kann man ja noch im Zweifel sein.

Wisher war man noch nicht im Klaren darüber, inwieweit die spanische Sozialdemokratie an dem Aufstand beteiligt war, es ist immer nur, die Revolte sei ein Werk der Anarchisten, und schließlich wurde bekannt, daß es sich um eine von langer Hand vorbereitete Verschwörung handelte. Wir sind nun „Volkst.“ sehr dankbar, daß er uns in Nr. 180 vom 6. August d. J. den Aufbruch an die spanische Sozialdemokratie mitteilt, aus dem hervorgeht, daß auch die Sozialdemokraten zu den Aufstrebenden gehören, die die entsetzlichen Schandtaten in Barcelona ausführten. Der Aufbruch lautet folgendermaßen:

vorgenommen werden sollen, ist es dringend erwünscht, daß die Anmeldungen, die jetzt erfolgen. Dabei sei wiederum hervorgehoben, daß sich die katholischen Mitglieder Gesellschaft, nicht etwa nur Männer oder nur Frauen, zur Teilnahme eingeladen sind. Die Uebernahme des Programms und der allgemeinen Bemerkungen, die auf die erste Anfrage durch den Caritasverband erfolgt, verpflichtet nicht zur Teilnahme, erst die Einfindung des Anmeldebogens durch den Teilnehmer. Die Druckfäden sind vollständig unentgeltlich zur Verfügung. Schluß des Anmeldebogens ist der 16. August. Spätere Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Das Programm ist so aufgestellt worden, daß den Teilnehmern große Anstrengungen und insbesondere ermüdende Fußmärsche u. dgl. nicht auferlegt sind. Für die Verpflegung und Beförderung in Mailand, Turin und Empedolce sind nur bewährte und der Bilgerleitung als empfehlenswert bekannte Hotels ausgewählt worden, so daß auch nach dieser Richtung die Bilger in jeder Weise zufriedengestellt werden. Die Fahrt auf dem Lago Maggiore erstreckt sich über die ganze Länge des Sees, von Areona bis Locarno, findet an den herrlichen Bormio-maischen Anseilen vorbei und wird annähernd drei Stunden dauern. Für Racin ist noch ein kurzer Besuch der Superga, einer prachtvollen Botstunde und eines gleichzeitig herrlichen Aussichtspunktes auf die Alpenwelt mit der majestätischen Monte Rosa-Gruppe, in Aussicht genommen. In Montcalieri trifft Merus und Gemeinde schon sehr Vorbereitungen, um den Bilgerzug würdig und gastfreundlich zu empfangen. Die Teilnehmer aus den benachbarten Ländern können sich, wenn sie ihr Weg nicht über Freiburg führt, entweder in Basel oder in Luzern dem Bilgerzug anschließen. Die Preise stellen sich, wie folgt: von Freiburg aus: 1. Kl. 150 M., 2. Kl. 120 M., 3. Kl. 85 M.; von Basel aus: 1. Kl. 145 M., 2. Kl. 115 M., 3. Kl. 80 M.; von Luzern aus: 1. Kl. 130 M., 2. Kl. 110 M. und 3. Kl. 75 M. In diese Preise sind sämtliche Kosten für Eisenbahn-, Dampfer- und Wagenfahrten, sowie für Verpflegung und Logis, Beförderung und Teilnahme eingeschlossen. Nähere Prospekte versendet, wie schon bemerkt, unentgeltlich und ohne jegliche Verpflichtung das Sekretariat des Caritasverbandes in Freiburg i. Br., Dorfstrasse 20, das auch die Anmeldungen entgegennimmt.

Genossen! Die Grundrechte des Volkes untergraben und seine Macht missbrauchend, sucht die Regierung des Herrn Marra die spanischen Sozialisten an der Festsetzung ihres Feldzuges wider den unheimlichen Krieg zu verhindern, den die spanische Regierung in Marrocco vom Jahre 1905 an, unter dem Namen „Krieg gegen die Unmoral“, begonnen hat. Sie verbietet uns, Kundgebungen zu veranstalten, sie verbietet uns, Versammlungen oder Besprechungen abzuhalten, sie verbietet unsere Zeitungen, unsere Aufrufe, leuchtet die Männer ein, die unsere Väter redigieren oder für sie schreiben, sie droht, unsere Volkshäuser zu schließen, unsere Organisation zu suspendieren oder gar aufzulösen. Kurz: die Regierung verweigert der sozialistischen Partei alle gesetzlichen Wege, ihren Einfluß auf das Volksgewissen auszuüben.

Im weiteren erinnert das sozialistische Manifest daran, daß die englischen, die französischen Genossen in den Kolonialkriegen der neueren Zeit (Transvaal, Marokko) ihre Pflicht erfüllten und protestierten, ohne daß man — wie jetzt die Regierung Spaniens gegen die spanischen Sozialisten — in einer Weise gegen sie vorgehe, die durchaus an rassistischen Gedanken erinnert. — Der Aufruf lautet dann fort: „Die sozialistische Partei wird ihre Pflicht tun. Bis jetzt ist sie gleichmäßig verfahren; doch wenn sie der Weg der Geselchtheit verlegt wird, dann wird sie ihre Tätigkeit jenseits des Landes der Geselchtheit entfalten! Indessen noch ein letztes Wort bleibt über die Generalstreik! Sollten aber zur Strafe dafür, daß wir diese letzte Zukunft versuchen, zur Strafe dafür, daß wir alle gesetzlichen Mittel erschöpften, um einen Krieg zu vermeiden, der die Nation in einem Blutmeer erstickt und die Mehrheit des Volkes an den Destraktionen bringt, sollten wir nicht unsere Häuser geschlossen, unsere tätigen Genossen eingekerkert, die organisierten Arbeiter gezwungen werden, sollten — um es mit einem Wort zu sagen — die Regierenden sich dazu verstehen, es mit dem Terror zu versuchen, so werden die Sozialisten sich derselben Waffe bedienen. Auf die Hilfe der Genossen in den anderen Ländern rechnen, werden sie dann zu jenen tüchtigsten Mitteln greifen, die ihnen geeignet erscheinen, die Hauptgefahren zu beseitigen.“

Der „Volkst.“ bemerkt dazu: „Die spanische Regierung hat Unrecht; es scheint, daß sie Sturm enten will.“ Den mit Blut und Feuer bezeichneten „Feldzug der spanischen Sozialisten“ gegen den „unheimlichen Krieg“ Spaniens wollen wir uns merken! Es ist die Gerechtigkeit, die der Sozialdemokratie wider zur Ehre und der Moral in der brutalen Form. Der Nord zur größeren Ehre der Sozialdemokratie wird zur Ehre und die Mädelkämpfer der Nordbrenner zu Helben, vor denen sich die Regierung beugen soll. Zu sie das nicht, so begehrt sie in den Augen selbst des revisionistischen „Volkst.“ ein Verbrechen, das die Sozialdemokratie mit „Sturm“, also neuen, wohl noch schlimmeren Taten zu bestrafen sich für berechtigt fühlt. Wo bleibt denn da das sonst geübte Mittel bei den Opfern der Inquisition?

Spanien hat angeblich dem Sultan von Marokko die Kostenliste des spanischen Feldzuges überreicht, im Betrage von zwanzig Millionen Pesetas. Waley Hafid habe sich, so verlautet in Tanger, geweigert, die Schuld anzuerkennen, weil Spanien den Krieg selbst herausgeschrien habe. Man hofft in Madrid nicht ganz unzutreffend, viel leichter im zerrütteten, reichen schiffbrüchigen Reich auf seine Kosten zu kommen, als in dem wilden, von den Skablen so heldenmütig verteidigten Algier. Zumindest soll es vielleicht die Winterquartiere für die spanischen Truppen abgeben. Nur so wäre die völlige Parteiergründung für den marokkanischen Widerstand und zugleich den nominellen Herrn im Krieggebiet, Er Hoheit seitens Spaniens begründet. Trotz der in den letzten Tagen ziemlich ungünstigen Meldungen vom marokkanischen Kriegsschauplatz, geschah in Spanien selbst ein großer Schritt zur Befreiung des Heereswesens.

Der Kreuzer Estremadura bombardiert andauernd die Gurug-Schlucht. Auch seitens der Forts werden die marokkanischen Stellungen fast andauernd beschossen. Man erwartet, daß die Spanier in den allernächsten Tagen zur Offensive übergehen und den Feldzuge mit einem Schlage ein Ende machen werden.

Aus Melilla wird über Tiffabon gemeldet, daß die Lage der spanischen Truppen eine äußerst kritische ist. Die Mauren, die fortwährend bedeutende Verstärkungen erhalten, belästigen die Soldaten Tag und Nacht, so daß diese kaum zur Ruhe kommen. Die Spanier wagen sich nicht mehr in das Land hinein und die Kämpfe werden fast unter den Mauern der Stadt ausgefochten. Die spanischen Verluste werden geheim gehalten, sollen jedoch erschreckend sein.

Dem „Petit Parisien“ wird aus Tanger gemeldet: Aus Tetuan wird von einem Zutrittsfall berichtet, der von dem spanischen Konsul beurteilt wurde und ernst zu werden droht. Das spanische Konsulat, wozu sich einige Beamte des Hoheits begeben hatten, die den Magazinen fernnehmen wollten, wurde von Wächtern und Soldaten des Magazins umringt, die den Befehl hatten, die Angehörigen festzunehmen, soweit sie sich nicht lösen lassen würden. Der spanische Konsul, ärgerlich über diese Verletzung, feierte während der Nacht Revolutschüsse auf die Belagerer ab, die jedoch nicht getroffen wurden und glücklicherweise das Feuer auch nicht erwiderten. Der spanische Konsul fordert das Einschreiten seiner Regierung und Schutzbriege für die Eingeborenen, denen er Zuflucht gewährt hatte.

Baden.

Karlsruhe, 9. August 1909.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, den Bezirkarzt Medizinalrat Dr. Max Thomann in Weisheim in gleicher Eigenschaft nach Baden zu versetzen.

Mit Entschliebung des Ministeriums des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten wurde dem Ober-Postinspektoren Carl Waldvogel in Forstheim der Titel Postinspektoren verliehen.

Eine konservative Stimme läßt sich in der „Kreuzzeitung“ Nr. 360 vom 4. Aug. also vernehmen: „Die Niederlage der Nationalliberalen gegen die Sozialdemokraten im bayerischen Wahlkreise Landau-Neustadt hat auch im badischen Wahlbezirk einen starken Eindruck gemacht. In der Presse der badischen Zentrumspartei wird es nicht gebilligt, daß ein Teil der Zentrumswähler die Parole „Wahlenthaltung“ nicht befolgt hat. Mit Recht hat aber die „Kreuzzeitung“ hervorgehoben, daß die Nationalliberalen kein Recht haben, sich darüber zu beklagen. Abgesehen von der an und für sich vollkommen gerechtfertigten Empörung der Zentrumswähler über die maßlose ungerechte Hebe der Liberalen gegen die

Reichstagsmehrheit und besonders gegen das Zentrum kommt noch hinzu, daß das Wahlbündnis der badischen Liberalen mit den Männern des Umsturzes im Oktober 1905, seine gelassene Stimmung seitens der badischen Regierung, die gegen die Sozialdemokratie eingetretene Willkürvermehrung der geübten Toleranz usw. hat in weiten Volksteilen die eben, einmal „ausnahmsweise“ einem Mann des Umsturzes die Stimme zu geben, bedeutend erschwerend. Sogar Universitätsprofessoren sind damals öffentlich für das Wahlbündnis mit den Männern des Umsturzes eingetreten. Landgerichtspräsident Staatsanwälte, Notare, Richter und dergleichen haben es inanguriert, und der nachher zum Landgerichtsdirektor (mit Ueberbrückung einer langen Reihe von Vordemännern) promovierten Hauptstimmführer des roten Bundes hat sich inoffiziell als einer „nationalen Tat“ gerühmt. Das sind allbekannte Tatsachen, und ebenso ist bekannt, daß gewichtige Anzeichen darauf hinweisen, daß der rote Bund in Baden zur Landtagswahl neu auflösen wird. Ein derartiges Beispiel wird ganz natürlich seine außerordentliche Wirkung nicht verfehlen. Aber trotz alledem bleibt der Sieg der Sozialdemokratie ein Klagenwert. Dem Staatsmann muß sie ein ernstes Memento sein. Am Laufe der letzten Jahre hat das badische Zentrum, namentlich sein erster Führer, der Gelehrte Mat Wader, zu wiederholten Malen den Liberalen Zusammenstößen der bürgerlichen Parteien gegen den Umsturz öffentlich angeboten. Dies Anerbieten wurde glatt abgewiesen. Der Liberalismus stellt die Partei über das Vaterland.“ Er bezeichnet Zentrum und Konervative für schlimmer und gefährlicher als die Partei des Umsturzes. Der Vorstoß des Vinsliberalismus in der Generalversammlung gegen das Paladium der gesamten Christenheit, das Apostolium, hat auf neue den inneren Geist des Liberalismus entzündet. Eine nachdrückliche Bewegung in allen kirchlich geimmten Kreisen, auch Reichsliberalen, ist dadurch hervorgerufen worden. Das Verhören ist, daß es sich im Grunde um einen Kampf der christlichen Weltanschauung gegen die entgegenstehende handelt, und daß in diesem Kampfe die Christengläubigen der beiden großen Konfessionen gegenseitig aufeinander angewiesen sind, ist durch erneuert und bekräftigt worden. Die weit verbreiteten Blätter der Positiven in Baden betonen mit Nachdruck, daß es liegt darin wohl ein Grund zur Hoffnung für die Zukunft. Wenn aber die auf Unwahrheit und wilder Leidenschaft gegründete maßlose Heberde, die der Liberalismus treibt, noch eine Zeitlang so forciert, werden wir ein Anwachsen der Sozialdemokratie erleben. Die Aussicht auf ein solches, wenn es auch sicherlich nicht auf Kosten der liberalen Parteien gehen wird (wie Randan-Neustadt klar erkennen läßt), muß doch wohl den Regierungen die Frage nahe legen, ob es nicht die Reformen wäre, daß sie die ja die Reichsfinanzreform einstimmig aus den Händen der neueren Reichstagsmehrheit entgegengenommen haben, es nun als ihre eigene Sache ansehen müßten, der maßlosen ungerechten Verberbung endlich aufstehend mit ganzem Ernste entgegenzutreten.“

Dieser konservativen Stimme sei gleich noch eine angefügt. In der „Kreuzzeitung“ (Nr. 360 v. 4. Aug.) wird folgender Brief eines konservativen an die „Tägl. Rundschau“, das freiwillige oder um so besser, billigeren Organ des Evangel. Bundes, veröffentlicht. Er lautet:

Schwabenheim bei Rothenburg a. N., 2. August 1909. An die Redaktion der „Tägl. Rundschau“, Berlin. Letzte gedruckte Redaktion. Sie zitierten kürzlich eine Stelle aus einer katholischen Glaubenslehre, in welcher es heißt: „In der katholischen Kirche kommt man auf dem geraden Wege zum Himmel, in der protestantischen haben ja so viele Sackgassen und Sackgassen, das alles nicht. Sie arm und traurig sind sie daran!“ Daran knüpfen Sie die Bemerkung: „Sien wir nicht dankbar für die Gnade, daß es uns Protestanten wenigstens noch vergnügt ist, auf einem „Umweg“ oder „Irweg“ in den Himmel zu kommen. Käst sich dieser „Umweg“ vielleicht abzurufen oder „dem Irweg“ beizutreten, wenn man das Glück hat, auf „seinem Wege“ das Zentrum anzutreffen? Die konservativen Reichstagsabgeordneten werden höchlich auf diese Bemerkung antworten. In ihm nun zwar nicht Reichstagsabgeordneter und würde es, wenn ich bei den letzten Wahlen anstelle des Zentrumskandidaten in die Stichwahl kam, wahrscheinlich auch nicht geworden sein, habe aber von den Konservativen in Sachen der Reichsfinanzreform einengenenen Haltung mehrfach öffentlich geäußert. Darum hoffe ich, daß Sie mir eine Antwort auf Ihre Frage gestatten und dieselbe auch veröffentlichen. Ich rechne umso mehr darauf, als ich vor Jahren — es wird im Jahre 1905 gewesen sein — in Zürich Blatte einen Artikel veröffentlicht habe, in welchem Blatte die Bemerkung veranlaßt, ich gehöre nicht zu den Schöpfern des Zentrums.“ Demnach freilich war die „Tägl. Rundschau“ eine andere, heute muß leider von ihr gesagt werden, daß sie wie kaum ein anderes Blatt das nationale Interesse schädigt, indem sie Verwirrung anrichtet in wohlgeimmten Kreisen. Seit jener Zeit ist nichts geschehen, was eine Änderung meines Standpunktes gegenüber dem Zentrum erkennen ließe. Vielmehr habe ich wiederholt (u. a. auch in einer Generalversammlung des Bundes der Landwirte) die Haltung des Zentrums zu verschiedenen Fragen scharf kritisiert. Meine Antwort also lautet: Abgesehen von der geringen Meinung, die Sie von dem logischen Denkvermögen Ihrer Leser zu haben scheinen, muß es das evangelische Empfinden tief verletzen, wenn, wie das in dem betreffenden Artikel geschieht, die höchsten ewigen Dinge mit der Frage weltlicher Parteikonstellationen verquillt werden, zumal wenn letztere lediglich weltliche, weltliche politische Aufgaben zum Gegenstand haben.“ Dem Schreiber des Artikels und allem, die geneigt sein sollten, ihn zu bestätigen, empfehle ich die Frage nach dem Wege zur Einheit nur mit dem Ernste zu betrachten, der in den Worten des katholischen Dichters F. W. Beber zum Ausdruck kommt: „Gef und Gott, der Weg zur Einheit aus dem Erdeneiland finden, betet für den armen Schreiber, schließt der Satz von dreizehn Rinden.“ Und nun noch eine Frage: Erschrickt es nicht auch von Ihrem Standpunkt aus immer noch besser, mit denen zu gehen, die glauben, der Protestant komme nur auf einem Umweg oder einem Irweg in den Himmel als mit denen, die innerlich sozialdemokratisch jeden der überhaupt an einen Himmel glaubt, dessen Presse der angeblich Unparteilichen in der Hebe gegen die Konservativen trotz allem doch noch immer den Weg abläßt? Im Verantwortung dieser Frage gestalte ich mir meinerseits höchlich zu bitten. Mit vorzüglicher Hochachtung ergebend (gez.) Franz v. Boden-schwang, Mittelrheintal bei Weisheim.

Ob die „Tägl. Rundschau“ schon eine Antwort gegeben hat, ist uns nicht bekannt.

Vom liberalen Lügenfeldzug.

Much die „Konst. Ztg.“ bringt zu diesem Kapitel merkwürdige Beiträge. In Nr. 216 schreibt sie z. B.: Der schwarze Volksratrat bei der Reichsfinanzreform hat an dem Zentrum unerschütterlich zu werden. Bestenfalls hat das Zentrum die neuen Steuern zu übernehmen, und jetzt schreibt die „Konst. Ztg.“ auf eine Zuspätkommen der Reichsfinanzreform, die eine Erhöhung der Abgaben zu den Steuern gebietet. Ein Geschäftsmann möchte die Lehrer bilden, in den Forderungen der Ortskollegen nicht zu weit zu gehen, sondern sich mit dem Erreichbaren und Möglichen zufriedig zu geben. Durch die jetzt zur Einführung gelangenden indirekten Steuern wird das Volk bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit belastet, und es wird schließlich von der dritten Klasse nicht zu ertragen sein, wenn man die Gemeindeforderungen nicht, durch zu hohe Ortskollegen für die Lehrer die Einkommensteuer um 20-30 Prozent zu erhöhen. — Man merke sich, dieses Zentrumblatt besetzt sich, daß das Volk durch die schwarze Steuerreform, bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit belastet wird.

Die „Deutsche Reichszeitung“ steht, wie gegenüber obiger Andeutung festgesetzt sein soll, durchaus auf dem Zentrumstandpunkt. Selbstverständlich wäre es unangenehm, wenn ein Zentrumblatt schreiben würde, eine Steuerbelastung von 500 Millionen neuer Steuern brüde nicht auf die Schultern des Volkes. Um so bemerkenswerter aber ist es, daß die Belastung gerade mit Konsumsteuern noch weit größer geworden wäre, wenn die Nationalliberalen die Reform gemacht hätten. Sie waren bekanntlich bereit 100 Millionen auf den Konsum zu legen, während die neue Mehrheit nur 310 Millionen bewilligt hat. Das kann die „Konst. Ztg.“ wenn sie bei der Wahrheit bleiben will, nicht allerdings nicht ungenutzt, nicht weglassen. Wie kommt sie aber dann dazu von der schwarzen Steuerreform zu sprechen? Man kann nur annehmen, daß sie absichtlich ihre Leser im Irrtum lassen will. Zur Zeit zeichnet ein Alfred Neuh als Redakteur der „Konst. Ztg.“ Wenn dieser Herr Alfred Neuh so fort macht, dann wird der Herr Otto Neuh, wenn er aus seinem Urlaub zurückkommt, gerade genug zu tun haben, um das von dem Herrn Sohn zusammengeschickene Porzellan wieder zusammenzusetzen zu lassen. Wir nehmen nämlich an, daß Herr Otto Neuh weder leugnen wird, daß das Reich 500 Millionen neue Steuern braucht, noch daß die Nationalliberalen bereit waren, davon 400 auf den Verbrauch zu legen. So wie es jetzt geschieht, kann man nur fragen: Wie lang denkt die „Konst. Ztg.“ so weiter zu machen, ohne ihre Leser wahrheitsgemäß aufzuklären? —

Im Lügenfeldzug gegen das Zentrum.

Im Lügenfeldzug gegen das Zentrum, „Bad. Nachrichten“, besonders Verdienste zu erwerben. Selbst die Anklage gegen die Reichsfinanzreform in Baden mit Herrn Reichsminister Lender als Redner muß ihm als Gelegenheit dazu dienen. Es schreibt in Nr. 179 unter anderem:

„Wie der „Lager- und Wähler-Vote“ mitteilt, will Herr Reichsfinanzminister Lender hier eine öffentliche Versammlung abhalten, um den liberalen Unwahrheiten über die neuen Steuern entgegenzutreten. Ob bei dieser Versammlung auch die bekannte freie Diskussion gestattet wird, weiß das Blatt nicht zu sagen. Das Zentrum hat allem Anschein nach bereits eingesehen, daß es bei mündlicher freier Diskussion noch überall den Kürzeren gezogen hat.“

Die „Lager- und Wähler-Vote“ mitteilt, daß es sich um eine freie öffentliche Versammlung handelt und schließt im „Lager- und Wähler-Vote“ nach. In diesem Blatte ist in Nr. 176 unter anderem, 6. August, zu lesen:

„Am nächsten Sonntag, nachmittags 3 Uhr, findet im Saalbau zu Baden-Baden eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Herr Reichsfinanzminister Lender über die Reichsfinanzreform sprechen wird. Der greise Herr Reichsminister Lender hält es für angebracht, die von den liberalen Vätern gefesselt verbreiteten Unwahrheiten über die Finanzreform in öffentlicher Versammlung zurückzusetzen. Wenn daran gelegen ist, sich über das Zustandekommen der neuen Steuern aus beruhigenden Munde unterrichten zu lassen, dem ist hier Gelegenheit geboten. Die Versammlung gewinnt durch den Namen des Redners erhöhte Bedeutung, man darf denselben mit Interesse entgegensehen.“

Das lautet doch etwas anders, als die Uebersetzung durch die „Bad. Nachr.“.

Der Reichsfinanzminister Lender über die Reichsfinanzreform in Baden mit Herrn Reichsminister Lender als Redner muß ihm als Gelegenheit dazu dienen. Es schreibt in Nr. 179 unter anderem:

„Wie der „Lager- und Wähler-Vote“ mitteilt, will Herr Reichsfinanzminister Lender hier eine öffentliche Versammlung abhalten, um den liberalen Unwahrheiten über die neuen Steuern entgegenzutreten. Ob bei dieser Versammlung auch die bekannte freie Diskussion gestattet wird, weiß das Blatt nicht zu sagen. Das Zentrum hat allem Anschein nach bereits eingesehen, daß es bei mündlicher freier Diskussion noch überall den Kürzeren gezogen hat.“

Die „Lager- und Wähler-Vote“ mitteilt, daß es sich um eine freie öffentliche Versammlung handelt und schließt im „Lager- und Wähler-Vote“ nach. In diesem Blatte ist in Nr. 176 unter anderem, 6. August, zu lesen:

„Am nächsten Sonntag, nachmittags 3 Uhr, findet im Saalbau zu Baden-Baden eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Herr Reichsfinanzminister Lender über die Reichsfinanzreform sprechen wird. Der greise Herr Reichsminister Lender hält es für angebracht, die von den liberalen Vätern gefesselt verbreiteten Unwahrheiten über die Finanzreform in öffentlicher Versammlung zurückzusetzen. Wenn daran gelegen ist, sich über das Zustandekommen der neuen Steuern aus beruhigenden Munde unterrichten zu lassen, dem ist hier Gelegenheit geboten. Die Versammlung gewinnt durch den Namen des Redners erhöhte Bedeutung, man darf denselben mit Interesse entgegensehen.“

Das lautet doch etwas anders, als die Uebersetzung durch die „Bad. Nachr.“.

Der Reichsfinanzminister Lender über die Reichsfinanzreform in Baden mit Herrn Reichsminister Lender als Redner muß ihm als Gelegenheit dazu dienen. Es schreibt in Nr. 179 unter anderem:

„Wie der „Lager- und Wähler-Vote“ mitteilt, will Herr Reichsfinanzminister Lender hier eine öffentliche Versammlung abhalten, um den liberalen Unwahrheiten über die neuen Steuern entgegenzutreten. Ob bei dieser Versammlung auch die bekannte freie Diskussion gestattet wird, weiß das Blatt nicht zu sagen. Das Zentrum hat allem Anschein nach bereits eingesehen, daß es bei mündlicher freier Diskussion noch überall den Kürzeren gezogen hat.“

Die „Lager- und Wähler-Vote“ mitteilt, daß es sich um eine freie öffentliche Versammlung handelt und schließt im „Lager- und Wähler-Vote“ nach. In diesem Blatte ist in Nr. 176 unter anderem, 6. August, zu lesen:

„Am nächsten Sonntag, nachmittags 3 Uhr, findet im Saalbau zu Baden-Baden eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Herr Reichsfinanzminister Lender über die Reichsfinanzreform sprechen wird. Der greise Herr Reichsminister Lender hält es für angebracht, die von den liberalen Vätern gefesselt verbreiteten Unwahrheiten über die Finanzreform in öffentlicher Versammlung zurückzusetzen. Wenn daran gelegen ist, sich über das Zustandekommen der neuen Steuern aus beruhigenden Munde unterrichten zu lassen, dem ist hier Gelegenheit geboten. Die Versammlung gewinnt durch den Namen des Redners erhöhte Bedeutung, man darf denselben mit Interesse entgegensehen.“

Das lautet doch etwas anders, als die Uebersetzung durch die „Bad. Nachr.“.

Zentrumsversammlungen.

Baden-Baden, 9. Aug. Gestern fand hier eine Zentrumsversammlung statt, zu der etwa 500 Personen erschienen waren. Herr Roman Schmidt, der Vorsitzende der Versammlung begrüßte die Teilnehmer, insbesondere den Herrn Präfekten Lender. Er verwies auf die Reichstagsauflösung 1906 und die dadurch geschaffene politische Konstellation und leitete dann auf die Reichsfinanzreform über. Herr Reichstagsabgeordneter Prälat Lender, von der Versammlung lebhaft begrüßt, sprach in zweistündiger Rede über die Reichsfinanzreform. Im ersten Teil beantwortete er die Frage: Welches waren die Gründe, womit die verbinde Regierungen die Finanzvorlage von 500 Millionen Steuern begründeten, im zweiten Teil die Frage: Welche Gründe bestimmten das Zentrum, der Finanzvorlage zuzustimmen. Besonders besprach Redner auch die Erbschaftsteuer für die Erbschaftsteuer, die Einkommensteuer zc. Zum Schluß hob Redner hervor, daß die Reichsfinanzreform nicht allein vom Zentrum hergeleitet, das man jetzt so sehr ansehe. Das Zentrum habe lediglich mitgewirkt. Die Finanzreform sei ein Werk sämtlicher gesetzgebenden Faktoren: des Reichstags, des Bundesrats und des Kaisers. Sie sei nunmehr Gesetz und als solches zu respektieren. Die häßliche Gehe in der gegnerischen Presse hat lediglich den Zweck, gegen das Zentrum Stimmung zu machen. Der Redner erntete stürmischen Beifall. Obwohl die Gegner (Sozialdemokraten) vorher angefragt hatten und ausdrücklich das Recht vollständig freier Diskussion zugesichert war, machten dieselben, obwohl sie anwesend waren, keinen Gebrauch davon. Der Vorsitzende dankte dem Redner und brachte ein dreifaches Hoch auf das Zentrum aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Die Versammlung war ein glänzender Beweis dafür, daß die Zentrumskritik mit gutem Gewissen vor die Wähler treten kann und die einfache Konstatierung der Tatsachen genügt, selbst die Gegner zum Schweigen zu bringen. Der ausgezeichnete Verlauf der Versammlung ist auch ein gutes Vorzeichen für die Landtagswahl.

Mörchi, 9. Aug. Mörchi wird die Sozialdemokratie, die sich dort einfindet, schon Herrin der Situation zu sein, nicht so rasch vergessen. Trotz der unglücklichen Verheerung seitens der Genossen hatte sich gestern nachmittags im „Kreuz“ eine sehr zahlreiche Wählerversammlung abgehalten, kein Klagen vor mehr frei. Nicht gedrängt haben Mann an Mann, darunter auch 15 Genossen mit ihrem ständigen Führer Alois Deß. Herr Kaffeter führte namens des Zentrumskomitees den Vorsitz. Herr Landtagsabg. Veltzer sprach in 1 1/2 stündiger Rede populär und sachlich an Hand einer großen Fülle von Material über die Reichsfinanzreform und fand lebhaft Zustimmung in der Versammlung, die mit gespannter Aufmerksamkeit seinen Ausführungen lauschte. Da freie Diskussion mit unbeschränkter Redezeit gegeben war, suchte der Genosse Alois Deß mit allerlei billigen Redensarten den guten Eindruck der Rede des Referenten abzumildern, trug aber ungenügend dazu bei, daß die Begeisterung für das Zentrum nun erst recht in hellen Flammen aufleucht.

Herr Wahl-Karlsruhe ging mit seinen Ausführungen bis ins Detail und zeigte, wo der wahre Volks- und Arbeiterverrat liegt, wo er an Hand von Tatsachen, die von den Gegnern nicht widerlegt werden konnten. Was auf die Werten schlugen den Genossen die Ausführungen über die Kauffuß- und Gortier-Moral und Herr Deß machte den unglücklichen Versuch, Kauffuß abzumildern und seine Ausführungen als zurückgenommen zu bezeichnen. Herr Deß, der zweimal zum Worte kam, ohne daß ihm eine Begründung in der Redezeit auferlegt war, nißte die Zeit nicht einmal ganz aus. Er war mit seinem Sprichlein roß zu Ende und machte wiederholt den Versuch, das Vokal zu verlassen, was mit stürmischer Heiterkeit und der freudlichen Aufforderung quittiert wurde, da zu bleiben bis die Versammlung geschlossen werde. Er mußte bleiben und erfuhr auch noch vom Referenten recht interessante Dinge, namentlich über die neuesten Anlagen der Bankfurter Genossen gegen den Parteivorstand. Dem Zentrum wurden stürmische Ovationen dargebracht und man hat selten eine so hohe Begeisterung in unseren Reihen gesehen, als nach der geistigen Versammlung. Ja, ja es gart im Wahlkreis Veltzers gewaltig! Aber nicht im Zentrum. Die Affären der Noten fallen. Sie hatten aus Angst gelernt zu gleicher Zeit auch eine Versammlung veranstaltet, die zuerst schon halb 2 Uhr stattfinden sollte, dann aber mit Rücksicht auf die Zentrumsversammlung auf 4 Uhr verlegt wurde. Es hat nichts genützt. Das Zentrum hatte ein volles Haus und die Genossen haben schließlich abgeblüht. Der „Volksfreund“ wird seine Genossen demnach vor dem Besuch der Zentrumsversammlungen wieder warnen. Das war Mörchi!

Der „Detenauer Vote“ ist auffällig ungläubig und unwissend.

Im „Det. Vote“ war zu lesen: „Im Bad. Beob.“ wird berichtet, daß es einem gemäßigten Redner, der in der Zentrumsversammlung am Sonntag nach Herrn Abg. Rehter noch das Wort ergreifen wollte, an Zuhörern gefehlt hätte. Der Saal sei noch besetzt gewesen und alles wäre gespannt gewesen, ob eine Entgegnung kommen werde. Man denke: Herr Rehter sprach von 8-1/2 Uhr. Eine Entgegnung auf diese mehr als vierstündige Rede hätte allenfalls eine Stunde dauern müssen. Glaubst du „Det.“ wirklich, daß dafür noch „sehr viele“ Zuhörer zu haben gewesen seien? Wir glauben es nicht. Ferner wird im „Bad. Beob.“ behauptet, die Nationalliberalen hätten am Tag vor der Versammlung beraten, wie sie sich zu der Versammlung stellen wollten und beschloßen, nichts zu tun. Ans ist von einer solchen Beratung und einem solchen Beschluß nichts bekannt.“

Das Blatt ist so vorichtig, nicht zu bestreiten, daß der Saal noch besetzt war, als Gelegenheit zur Entgegnung auf Rehter geboten war. Dagegen will es durchaus nicht glauben, daß noch sehr viele Zuhörer zu haben gewesen wären. Es wäre ein müßiger Streit, mit ihm darüber weiter zu diskutieren, wenn er eben einmal „nicht glauben“ will. Am einfachsten wäre es natürlich gewesen, wenn jemand aus den liberalen Kreisen wenigstens den Versuch gemacht hätte. Es würde sich dann gezeigt haben, ob sehr viele Zuhörer noch länger geblieben wären oder nicht. Der „Det. Vote“ ist aber auch auffallend unwissend. „Ans ist von einer solchen Beratung und einem solchen Beschluß nichts bekannt“, verliert er. Wir wollen diese bestimmte Versicherung nicht in Zweifel ziehen, finden sie aber sehr unvorsichtig. Man kann ja kaum anders als den Schluß daraus

ziehen, daß der Redakteur des „Det. Vote“ nicht mit der Mühsicht und mit dem Vertrauen seitens der maßgebenden Kreise der Nationalliberalen in Offenbürg bedacht wird, wie es als selbstverständlich sollte angesehen werden. Hat denn der Redakteur des „Det. Vote“ ein besonderes Interesse daran, daß das weiter bekannt wird?

Abgeblüht!

Ans Herbolzheim wird unter dem 6. August dem „Rahrer Anzeiger“ geschrieben: „Auf Mittwochabend wurde hier zu einer sozialdemokratischen Versammlung eingeladen, in welcher der Verbandssekretär Eberle aus Bremen über das Thema: „Unsere Lebenshaltung und Arbeitslöhne“ sprechen wollte und über die Frage: „Wie schätzen wir uns gegen Lohnraub, der infolge der neuen Tabaksteuer droht“. Die Versammlung war jedoch so schwach besetzt, daß der angeordnete Vortrag nicht gehalten werden konnte. Unsere Zigarrenarbeiter befürchten vorderhand noch keinen Lohnraub und unsere Fabrikanten sind bemüht, den Arbeitern ihren Verdienst auch weiter ungeschmälert zukommen zu lassen. Sie sind weit entfernt, die neue Steuer als Anlaß zu einem Lohnraub gegenüber ihren Arbeitern zu benutzen. Man hofft hier allgemein, daß nach der neuen Tabaksteuer alles so ziemlich beim Alten bleiben kann. Würde dies nicht eintreffen, dann könnte uns ein auswärtiger Redner auch nicht helfen, dann müßten eben Fabrikant und Arbeiter sehen, wie sie auf friedliche Weise einen Ausweg finden. Aber, wie gesagt, man sieht hier vertrauensvoll der Zukunft entgegen.“

Kandidaturen.

Die „Bad. Ldsztg.“ meldet: „Wie verlautet, haben die Vertrauensmänner des Freisinnigen Vereins Karlsruhe gestern Abend für Karlsruhe-Bezirk, Herrn Reichsminister Frickauf, den bisherigen Vertreter dieses Wahlbezirks, als Kandidat für die kommenden Landtagswahlen einstimmig aufgestellt.“ Also endlich doch!

Arbeiterzeitung.

Hd. Berlin, 7. Aug. Die Generalausperrung der Schlosser Berlins wird heute abend in Kraft treten. Für die Ausperrung kommen etwa 700 Betriebe in Frage, die rund 5000 Schlosser beschäftigen.

Hd. Stockholm, 7. Aug. Die städtischen Beleuchtungsarbeiter sind gestern Nacht in den Streik getreten. Es besteht jedoch keine unmittelbare Gefahr des Verlags der Beleuchtung, da für mehrere Tage vorgelegt ist und der Betrieb mit Hilfe von Ingenieuren aufrecht erhalten wird. Andere Ingenieure haben sich bereits freiwillig gemeldet, wurden aber abgelehnt, da Zusammenkünfte mit Streikenden befürchtet werden.

10. Oberheimisches Kreisturnfest.

— Heidelberg, 8. August. Mit seltener Einmütigkeit hat sich Alt-Heidelberg gerüstet, um die unzähligen Turnereisen, die heute und morgen zum freudigen Zielkamp hier eintreffen, festlich zu empfangen. Bei herrlichem Sommerwetter (die Sonne meint es fast allgütig) prangte die Stadt in freudigen Grün und überreichten Flaggenschmuck. Besonders die Hauptstraße und die Straßen, die am Sonntag der Große Festzug pariert, sind mit Turnereisen, Gurlanden, Kränzen, Willkommenskränzen zc. schön ausgeschmückt. Reiches Schmuck zeigt auch das Rathaus, von dem Balkon aus der Großherzog am Sonntag nachmittags um 4 Uhr den Festzug der Turner besichtigen wird. Vom Rathaus begibt sich der Fürst nach dem Festplatz, wo er von der erachteten großen Truppe aus die Massenübungen und Wettspiele anieht. — Einen imposanten Anblick gewährt die am Bahnhof errichtete mächtige Ehrenpforte, die im modernen Wiederemphatisch gehalten, all die großen und kleinen Flaggen, Fahnen und Wimpel in ihr majestätisch überträgt. Als erste zogen durch diese Pforte am Samstag nachmittags die mittels Sonderzüge eingetroffenen Turner des Vorzweimer Turnvereins (ca. 800 Teilnehmer mit eigener Musik, Schützenkapelle), jubelnd vom Publikum, herzlich vom Empfangskomitee begrüßt, ein. Ingesamt werden an den Massenübungen etwa 7000 Turner teilnehmen. — Eine erste und würdige Feier der Turnereisen wurde am Samstag vor-mittag 11 Uhr am Grabe Wahnmannsdorffs auf dem Heidelberger Friedhof abgehalten. Als Zeichen der Ehrung legten hier unter anwesenden Angehörigen mächtige Kränze mit schönen Schleifen nieder: der Festleiter und Vorsitzende des Heidelberger Turnvereins, Herr Wahnmannsdorff, namens der Heidelberger Turnvereine, der 1. Kreisvertreter, Herr Wanner-Worheim, namens des X. deutschen Turnkreises, und Herr Privatier Franz Mai sen. namens der Familie Wahnmannsdorff. Am Samstag Abend fand im großen Saale der Stadthalle großes Begrüßungsfeiern statt, das bei überaus gastlichem Besuch einen glänzenden Verlauf nahm. Außer den üblichen Begrüßungsansprachen erfreuten besonders die geistlichen Darbietungen, sowie die großartigen turnerischen Vorführungen. — Am Sonntag früh von 6 bis 11 Uhr findet das Vereinswettkamp statt, an dem sich über 200 Vereine beteiligen, nachmittags Festzug, am Montag Einzelwettkamp.

Bei dem Begrüßungsfeiern am vorgestrigen Abend wurden die Jubiläumstelegramme an den Kaiser, den Großherzog von Baden und den Prinzregenten Kurpfalz von Baden gerichtet. Im ganzen sind 12000 Turner hier versammelt, eine Zahl, die noch kein deutsches Kreisturnfest aufzuweisen hat. Von 6 bis 11 Uhr heute vor-mittags fand das Vereinswettkamp statt. Punkt 8 Uhr nachmittags traf der Großherzog in Begleitung des Flügeladjutanten Major von Braun hier ein, auf dem Bahnhof empfingen von Amtmann Wronsdorfer, Oberbürgermeister Dr. Wilkens und Expromotor Koffel. Se. Maj. Hohheit fuhr alsbald zum Rathaus, um von dessen Balkon aus den Vorbereitungen der 12000 Turner abgesehen. Der Großherzog grüßte jeden einzelnen Verein und jede Fahne. Die Jünger Jahns brachten begeisterte Ovationen dar. Nachdem der imposante Zug vorbeigezogen war, was etwa eine Stunde beanspruchte, begab sich Großherzog Friedrich zum Festplatz, wo um 5 Uhr die gemeldeten 6700 Turner die Massenübungen vorführten. Se. Maj. Hohheit besichtigte sodann eingehend das Geräte-türnen des Mannheimer Turnvereins und der erstmals aufretenden Kreis-Altersriege. Die Rückkehr nach Waden-wald erfolgte gegen 7 Uhr.

Kleine badische Chronik.

Heidelberg, 8. Aug. Ein 26 Jahre alter Betriebs-assistent der bad. Staatsbahnen wurde in „Gen.-Anz.“ wegen Wechselfälschung verhaftet.

Y. Wikingen, 8. Aug. Der diesjährige Zentral-jugendmarkt der oberbad. Jugendgenossenschaft findet am Montag, den 20. und Dienstag, den 21. September in der geräumigen Viehhalle in Badoltszell statt.

Montag, 8. Aug. Graf Seppelin ist mit einem Abschied am Jalle aus Köln zurückgekehrt und hat sich gestern ins hiesige städtische Krankenhaus begeben, wo sofort eine Operation vorgenommen wurde. Diefelbe nahm einen guten Verlauf. Das Befinden des Grafen, der sich außer Bett aufhalten kann, ist befriedigend. Er wird nach einigen Tagen das Krankenhaus wieder verlassen können.

Lokales.

Karlsruhe, 9. August 1909. — Wallfahrt nach Badesheim. Gestern veranstaltete die Kongregation der Pfaffen-Gemeinde von St. Bernhard eine Wallfahrt nach der Gnadenkirche von Badesheim. Die Wallfahrt war eine sehr zahlreiche (zählt 450 Personen, Männer und Frauen). Bei der Ankunft in Badesheim zogen wir unter dem Gelächte aller Gläubigen singend und betend in die herrliche Gnadenkirche ein. Die Besper wurde durch eine Predigt des hochw. Herrn Pfarrers Leiser in Badesheim eingeleitet, welcher in eindringlichen Worten die Geschichte vom Anfang der Gnadenkirche bis zur heutigen Zeit schilderte. Nach derselben versammelten sich die Wallfahrer im Saale der Bahnhof-wirtschaft, wo sie noch einige vergnügliche Stunden bis zur Wafahrt verlebten. Neu gekräftigt an Körper und Geist, zogen die Wallfahrer dann wieder ihrer Heimat zu. Es war ein schöner erhebender Tag, der allen noch lange in bester Erinnerung bleiben wird.

Die Schülerarbeiten-Ausstellung der hiesigen Gewerbeschule anlässlich des 75jährigen Jubiläums erregte das lebhafteste Interesse der Karlsruher Bürgerwelt. Tatsächlich war auch ein Gang durch diese Ausstellung lohnend. Legte sie doch herrliches Zeugnis ab von dem Fleiß und den manchmal staunenswerten Leistungen der Schüler. Gleich beim Eintritt fielen dem Besucher die Zeichner- und Schreinerarbeiten auf. Die aufstehenden, von den Schülern verfassten Geschäftsbriefe zeigten, daß man in der Gewerbeschule auch auf ein gewisses Maß kaufmännischer Bildung Wert legt, die gerade heute auch für den Handwerker unbedingt erforderlich ist. Die Buchbinderarbeiten, Lederarbeiten und Buchvergoldungen, die vielen Lithographien boten dem Auge einen neuen Anblick. Wo man auch hinsah, überall sah man ein schönes Resultat unermühten Fleißes. Die Modelle und Zeichnungen der zukünftigen Schreiner, Maurer, Maschinen-schleifer, die Metallarbeiten usw. usw. Auch die weiblichen Handarbeiten konnten nette Leistungen bieten. Der Gewerbeschule kann man zu diesem Erfolge nur Glück wünschen.

Aus dem Gerichtssaal.

Zimmendingen, 6. Aug. Bei der am 5. d. M. in Konstanz stattgefundenen Schöffengerichtssitzung wurde der Redakteur der „Neuen Konstanzer Abendzeitung“ wegen Verleumdung des Herrn Bahndirektors W. Bauer in Gersbach, früher hier, zu 100 Mark Geldstrafe und zum Tragen der Kosten verurteilt. Eine empfindliche Strafe. Die Herren Rechtsanwälte Dr. Baur und Wendig waren die Vertreter.

Vermischte Nachrichten.

Hd. Budapest, 7. August. In Exerx ist die Welterin eines in der Hauptstraße gelegenen Juwelier-Geschäftes namens Glück ertrorbet und das Geschäft vollständig ausgeraubt worden. Von den Raubmördern fehlt jede Spur.

Luftschiffahrt.

Hd. Friedrichshafen, 7. Aug. Die günstigen Erfolge, die Graf Zeppelin auf der Fahrt nach Rom mit den einfachen Verankerungs-Einrichtungen nach der Sta gemacht hat, legen den Wunsch nahe, solche Ankerplätze schnell in großer Zahl in geeigneten Orten entstehen zu lassen. Insbesondere wäre es sehr erwünscht, wenn schon bei der Ende dieses Monats vor sich gehenden Fahrt nach Berlin derartige Ankerplätze unterwegs ab und zu vorhanden wären, wo man eventuell zur Aufnahme von Betriebsmaterial oder bei widrigen Wetterverhältnissen sehr leicht landen könnte. Die Zeppelin-Gesellschaft wird sich alsbald mit einigen Städten in Verbindung setzen, um die Angelegenheit schnell in Fluß zu bringen.

Hd. Frankfurt a. M., 8. August. Der Parival-Ballon gestern Nachmittag auf und landete nach 1 1/2 stündiger prachtvoller Kreuzfahrt über der Stadt kurz vor 7 Uhr auf dem Landplatz der Jä. Aufstieg und Landung erfolgten glatt. Bemerkenswert war die unbedingte Sicherheit und Stabilität des Luftschiffes, die es in jeder Höhe behielt. Auch die Steuerung funktionierte tadellos. In der ganzen Stadt fand das interessante Schauspiel von dem abwärts auf den Straßen angeordneten Publikum der lebhaftesten Bewunderung. Auch heute vor-mittags flog der Parival-Ballon zu einer längeren Kreuzfahrt auf. Das Wetter ist schön. Der Parival-Ballon wird jetzt täglich Passagierfahrten ausführen, wozu bereits hundert Anmeldungen vorliegen. Clouth III. wird am Montag seine erste Fahrt unternehmen.

Hd. Frankfurt a. M., 7. August. Das Luftschiff Parival III. war heute morgen 11 Uhr aus der Halle herausgebracht und fertig zum Aufstieg gemacht worden. Der Aufstieg war aber nur von sehr kurzer Dauer. Als das Luftschiff etwa 200 Meter hoch gekommen war, erlitt der Motor einen Defekt. Darauf mußte das Luftschiff wieder in die Halle gebracht werden. Man hofft, daß der Schaden bis heute abend repariert ist und dann einen neuen Aufstieg unternehmen kann.

Telegramme und neueste Nachrichten.

Hd. Kiel, 7. Aug. Die Jaren-Yacht „Standard“ ist heute Mittag halb 1 Uhr bei Wunsbüttel in den Kanal eingelaufen. Die Yacht hatte vorher drei Stunden wegen Nebels am ersten Glockenschiff gelegen, weil der kommandierende Kapitän wegen des unklaren Wetters die Einfahrt in die Elbe nicht wagte. In Wunsbüttel begaben sich Prinz Heinrich sowie der Großherzog und die Großherzogin von Hessen und die Prinzessin Luise von Vattenberg an Bord der Yacht, um der Jaren und die Jarin auf der Fahrt durch den Kanal zu begleiten. Der Kanal ist wieder von Polizei, Militär, Gendarmen usw. vollständig gesichert. Durch die verpöbelte Ankunft des Jarenpaars in Wunsbüttel wurde das Programm des Jarenbesuches vollständig verschoben. Der Kaiser hat sich deshalb entschlossen, dem Jaren bis Neudburg entgegen zu fahren, und zwar längs des Kanals. Er begibt sich im Kriegshafen in Neudburg an Bord des „Standard“ und fährt mit dem Jarenpaar nach Kiel. Die Ankunft in Kiel ist nicht vor 8 Uhr abends zu erwarten, da die „Standard“ im Kanal äußerst langsam fährt.

Vom Eucharistischen Kongress.

Köln, 8. Aug. Die theophorische Prozession verlief gestern unter ungeheurer Beteiligung (etwa 50000 Teilnehmer) großartig. So etwas hat selbst Köln noch nie gesehen. Bericht folgt.

Zur Kreistage.
Hd. London, 10. August. Die letzten aus Kreta hier eingetroffenen Nachrichten besagen, daß Kreta sich weigert, die griechische Flagge herunterzuholen. Nach der Meinung der englischen und der französischen Diplomaten zeigt sich unverhofft, daß ein Konflikt beinahe nicht mehr zu vermeiden ist. Auch die an hiesiger amtlicher Stelle eingetroffenen Depeschen aus Konstantinopel und Athen registrieren die rasche Mobilisierung an der türkischen und griechischen Grenze. Der allgemeine Eindruck ist der, daß die Parteien nicht anders handeln können, als aber, wie die Dinge auch ausgehen mögen, auch andere Mächte mit in den Konflikt hineingezogen werden. Die englische Regierung hat es an Ratschlägen, die zur Mäßigung mahnen, nicht fehlen lassen, aber man hat nicht den Eindruck, daß diese Argumente auf besonders fruchtbaren Boden gefallen sind.

Handel und Verkehr.
Karlsruhe, 7. Aug. (Preisliste auf der Fleischbank des Wochenmarktes.) Anwesend waren 25 Fleischhändler, welche verkauften: Rindfleisch 50-60, Mischfleisch 70 bis 80, Schweinefleisch 80-85, Kalbfleisch 80-85, Hammelfleisch 70-90 Pfg. das Pfund. Marktpreise in der Zeit vom 5. Aug. bis 7. Aug. Futuralien: 500 Gr. Schmalz 82, Rind (Kuh) 78, Hammel 80, Schweine 84, Geräucherter 100, Kalb 83 Pfg.; 450 Gramm Weichbrot 21, 1400 Gramm Schwarzbrot 48, 1 Kilo Weichmehl 46, Schwarzmehl 40 Pfg.; 1 Kilo Erbsen 44, Bohnen 40, Linsen 50 Pfg.; 1 Kilo Java-Reis 58, Gerste 50, Gerst 46 Pfg.; 50 Kilogr. Kartoffeln 3.- M.; 500 Gramm Butter 1.20 M., Rindschmalz 36, Schweinefett 30, 1 Liter Milch 20, 6 Stück Eier 36, 1 Liter saurer Rahm 80 Pfg. Sonstige Naturalien: 1 Kilo Mastix 60 M., Tannenholz 50 M.; 50 Kilo Heu 4.50 M., Heu neuer Ernte 0.00 M., 50 Kilo Stroh 3.- M. Fische: 500 Gr. Aal 1.20, Bärch 0.65, Hecht 1.30, Breiten 0.60, Milbe 0.55, Karpfen 1.20, Schleien 1.30, Rotaugen 0.40, Koroisch 0.60, Rheinard 1.30, Barden 0.70 M.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.
Eheaufgebote: 6. Aug. Georg Stecker von Lauda, Lehnherr hier, mit Johanna Marx von hier. — Friedrich Hahn von Biberbrunn, Lehramtspraktikant in Pforzheim, mit Frieda Tolle von Charlottenburg. — Karl Joller von hier, Schreibbedienter hier, mit Margaretha Schneider von Reders. — Gottlob Weller von Lettenbach, Bäcker hier, mit Sofie Hand von Neuenbürg. — Verhold Bettbauer von Randern, Druckerlehrling hier, mit Stefanie Traugott von hier. — Josef Engelhard von Eichenheim, Sattler hier, mit Berta Gehring von Suttgen. — Karl Bauer von Au a. Rh., Sergeant hier, mit Karoline Pfeifer von Wommelschauen.
Geschickungen: 7. Aug. August Thiel von Schwerin, Sergeant in Neu-Breisach, mit Luise Schleißer von Helmstadt. — Otto Gaebert von Zehlendorf, Verwaltungsoffizient in Zehlendorf, mit Klara Ritterhöfer von Gummshofen. — Otto Schwarz von Basel, Kaufmann hier, mit Hermine Ritterhöfer von Nalati. — August Welter von Stetten a. S., Maschinenformer hier, mit Maria Rummel von Durlach. — Dr. Wilhelm Hauser von Ebingen, Lehramtspraktikant in Mannheim, mit Elia Krauß von hier. — Julius Weis von Wei, Wegger hier, mit Klara Bauer von Ammerland. — Hans Schüller von hier, händlicher Stanglenoffizient hier, mit Josefine Schütz von hier. — Karl Wendel von Langenrainbach, Schlosser hier, mit Anna Stoll von hier. — Karl Ringenfelder von Kappel, Vater hier, mit Magdalena Ringenfelder von Nohdt. — Albert Kurz von Lauffen, Schuhmacher hier, mit Anna Dolmus von Feuerbach. — Friedrich Eger von Rocco-Inferiore, Dipl.-Ingenieur in Straßburg, mit Anna Andre von Bruchsal.
Geburten: 29. Juli. Heinrich Otto, Vater August Wochlot, Zeichner. — 31. Juli. Helena Amanda Katharina, Vater Jakob Fuchs, Maschinenleger. — 2. Aug. Anna Lina, Vater Karl Pfeifer, Fabrikarbeiter. — Bernhard Josef Star, Vater Oskar Jung, Zeichner. — Maria, Vater Alexander Dittmann, Biegelbedienter. — Albert Armin Ernst, Vater Albert Dräger, Trompeter. — Franz Haber, Vater Franz Wolf, Wagnergehilfe. — 3. Aug. Karl Josef, Vater Karl Schindler, Geiger. — Anna Regina, Vater Josef Nies, Geiger. — Bertha Wilhelmine, Vater Wilhelm Sömann, Geiger. — Anna Karola Maria, Vater Christian Antritter, Steinbauer. — 4. Aug. Frieda, Vater Gottfried Braun, Schreiner. — Ruth Sofie Maria Margaretha, Vater Anton Engelhard,

Kunstmaler. — 5. Aug. Hedwig Frieda, Vater August Kollum, Tagelöhner. — Wilhelmine Marianne, Vater Dr. Hans Stromeier, Großk. Amtmann. — Margaretha Theresia, Vater Eduard Müller, Malermeister. — Antonie, Vater Rubin Hierd, Schuhmacher. — Erna Karoline, Vater Eduard Wieringer, Wagnerarbeiter. — Käthe Elisabeth Walle, Vater Karl, Friedrich Danth, Bierführer. — 6. Aug. Karl Franz Josef, Vater Franz Ehrlich, Pfälzer. — Erwin, Vater Wilhelm Wader, Bierführer. — Paula Hilba, Vater Kosmos Mejer, Metzger. — Ludwig Robert, Vater Robert Köpfer, Malchinenarbeiter.
Todesfälle: 6. Aug. Eduard Reichbrand, Werkführer, ein Gemann, alt 65 Jahre. — Karl, ledig, alt 16 Jahre, Vater Karl Edert, Schreiner. — Frieda, alt 16 Jahre, Vater Wilhelm Stein, Metzger und Wirt. — Arthur, alt 2 Monate 16 Tage, Vater Karl Stüber, Wagnerarbeiter.
Wetterbericht des Zentralk. für Meteorol. und Hydrogr. vom 9. August 1909.
Die Luftdruckverteilung ist seit gestern sehr ungleichmäßig geworden. Depressionen befinden sich im hohen Norden und über dem Nordmeer und das hohe Minimum, das gestern über Westfrankreich gelegen war, hat sich auf Belgien verlagert. Hoher Druck liegt sich in Form eines Schmalen, unregelmäßig begrenzten Bandes von den britischen Inseln aus über das nördliche und östliche Deutschland, sowie über Oesterreich hinweg nach Italien. In Südwestdeutschland und in der Schweiz veranlaßt das hohe Minimum schon am Morgen Gewitter, im übrigen Deutschland war das Wetter noch heiter. Warmes Wetter mit Gewitterregen ist zu erwarten.
Wasserstand des Rheines am 9. August 1909 früh: Sauterinsel 2.66, gefallen 7. Regt 2.97, gefallen 8. Maxau 4.78, gefallen 8. Mannheim 4.16, gefallen 9.
Lages-Kalender.
Montag, den 9. August.
Kath. Arbeiterverein. Halb 9 Uhr Unterrichtskurs.
Gesangsabteilung des Kathol. Männervereins „Badenia“. Mühlburg. Halb 9 Uhr Gesangsprobe in der Westendhalle.
C. M. S.
Karlsruhe eccl. St. Vinc. fer. IV. 11. Aug. hor. 2. conf.

Im Verlage der Unterzeichneten ist auf Seiten stark erschienen:
Gedenkblatt
zur Jahrhundertfeier der Erhebung Tirols im Jahre 1809.
Aus dem Inhalt haben wir hervor:
a) Text:
1. Tirol und das Jahr 1809. Eine historische Denkmalschrift.
2. Andreas Hofer. (Gebicht.)
3. Der Held von Tirol. Geschichtliche Skizze.
b) Illustrationen:
1. Andreas Hofer.
2. Kampf in Tirol am Berge Fiel am 13. August 1809.
3. Andreas Hofer, der Oberkommandant von Tirol in der Schlacht von Innsbruck im August 1809.
4. Der Sandhof im Pasterthal, das Geburtshaus Andreas Hofers.
5. Familie der Unterschrift Hofers.
6. Verteidigung eines Tiroler Hauses im Jahre 1809.
7. Das Andreas Hofer-Denkmal auf dem Berg Fiel bei Innsbruck.
Der Preis des prächtig ausgestatteten Gedenkblattes, das die ruhmreiche Geschichte des treu katholischen Tiroler Volkes in Wort und Bild sehr anschaulich behandelt, ist portofrei zugeandt, bei Bestellung von mindestens 10 Exemplaren nur 5 Pfg. pro Stück; außerdem wird auf je 10 Stück ein Freirepplar gegeben. Einzelne kostet das Exemplar franko zugeandt 10 Pfg.
Wir bitten um Massenverbreitung.
Die Jahrhundertfeier findet in Tirol in der zweiten Hälfte des August d. J. statt. Es ist also im August die richtige Zeit zur Verbreitung des Gedenkblattes.
Geschäftsstelle des „Bad. Beobachters“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Grasversteigerung.
Donnerstag, den 12. August 1909, wird das Gehmgrass der Stichkanal- und Hafeningänge öffentlich versteigert. Zusammenkunft: morgens 8 Uhr am Hafeningang (Albbrücke).
Karlsruhe, den 7. August 1909.
Städtisches Hafenam.

Stadtgarten-Theater Karlsruhe.
Montag, den 9. August 1909, abends 8 Uhr:
Zum 1. Male. Zum 1. Male.
Novität!
Madame Troubadour.
Baudouville-Operette in 3 Akten nach dem Französischen von Bela Jenbach und Robert Fohl.
Musik von Felix Albini.

Eine Seltenheit.
Vier Stück ostfriesländische
Tigerdackel
sind billig zu verkaufen bei
H. Wegger, Waldhornstraße 50.

Friedrichsbad
136 Kaiserstrasse 136.
An den fünf ersten Tagen der Woche kostet ein Wannenbad für Männer und Frauen
35 Pfennig
Samstags 40 Pfennig.

Lederhandlung Mühlburg.
Großes Lager in Zohleder und Zohlenauschnitt, sowie Schuhmacherbedarfartikel.
Eduard Frisch, Rheinstr. 34 b.

Färberei D. Lasch.
Tadellose Bedienung und billige Preise.
Rabattmarken.

Wolfschlucht
Schützenstraße 10.
Jeden Dienstag
Schlachttag
Ludwig Müller.

Katholischer Männerverein der Südstadt.
Dienstag, den 10. August 1909, abends 9 Uhr, im Saale der Wolfsschlucht, Schützenstraße.
Vereinsversammlung
mit Vortrag, wozu mit der Bitte um vollständiges Erscheinen freundlich einladet
Der Vorstand.

Dankfagung.
Für die überaus wohlthuenden Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Sohnes und Bruders,
Kaspar Böck,
sprechen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank aus. Besonderen Dank dem katholischen Gesellenverein für die große Beteiligung beim Begräbnis, dem hochw. Herrn Präses Grumann für die lieben, tröstenden Worte am Grabe, und dem verehrlichen Sängerkorps des Gesellenvereins für den erhabenden Trauergefang.
Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
der Vater **Johann Böck**
aus Chamhausen.
Karlsruhe, den 7. August 1909.

Christ. Oertel, Karlsruhe,
Kaiserstr. 101/103,
Manufakturwaren-, Betten- und Ausstattungs-Geschäft.
Großes Lager fertiger Betten, Bettstellen, Bettfedern, Flaum, Rosshaar, Stoppdecken, Wolldecken, Piquedecken, Baumwoll- und Leinwandwaren u. s. w.
: : Übernahme : :
ganzer Ausstattungen.
Ständige Ausstellung von Schlafzimmer-Einrichtungen in allen Stilarten.
Billige Preise. • • • Reelle Bedienung.
Kostenanschläge und Muster stets gerne zu Diensten.

Geldmachdoodle, elegante und leicht ausführbare Colletten.
WIENER MODE
mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“. Jährlich 24 reich illustrierte Hefen mit 48 farbigen Modebildern, über 2000 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.
Vierteljährlich: K 3.30 = Mk. 2.80.
Gratissendungen:
„Die praktische Wiener Schneiderin“
und
„Wiener Kinder-Mode“
mit dem Beiblatt
„Für die Kinderstube“
sowie
„Schnittmusterbogen“.
Schnitte nach Maß. Als Begünstigung von besonderem Wert liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnentinnen Schulle nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl lediglich gegen Erlass der Spesen von 30 h. — 30 Pf. unter Garantie für tadelloses Passen. Die Anfertigung jedes Collettenstücks wird dadurch jeder Dame leicht gemacht.
Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie der Verlag der „Wiener Mode“, Wien 4.2. Samsonowitsch Nr. 57, unter Beifügung des Abonnementsbetrages entgegen.

Klingenmünster „Pfälzer Hof“
Besitzer: Max Doerzapf,
hält sich Touristen und Vereinen bestens empfohlen.

J. A. Krebs
Bankgeschäft
Freiburg i. Br.
am Münsterplatz.
Annahme verzinslicher
Bar-Einlagen
mit und ohne Kündigungsfrist.
Eröffnung laufender Rechnungen und Krediterteilung nach besonderer Vereinbarung.
Eröffnung provisionsfreier Scheckrechnungen.

Flor Castona, Cigarrenhaus E. P. Hieke, Hofl.,
Kaiserstr. 215.
Hochfeine Sumatra-Havana, Handarbeit.

Staudtfein,
vorzügliches Mittel gegen Schnaken
— Garantiert unschädlich und gisftfrei! —
Per Glas 50 Pfg.
Bester Hauser-Artikel.
Für Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Su beziehen durch die Niederlagen, sowie durch den Erfinder
Friedrich Staudt,
Karlsruhe-Mühlburg, Geibelstraße 4.

Neues Delikatess-Sauerkraut.
Nur selbstgemachte Prima-Ware ist von heute an zu 12 Pfg. das Pfund in allen Filialen erhältlich.
Gebrüder Hensel.

Meyer Dombau-Geld-Lotterie.
Ziehung 19. bis 21. August 1909.
Ganzes Los Mk. 5.—; halbes Los Mk. 2.50.—
Porto und Liste 30 Pfg. Nachnahme 20 Pfg. teurer.
Invaliden Geld-Lose (Ziehung 4. September).
(Preis Mk. 1.—) Porto und Liste 20 Pfg.

Geld-Lotterie zur Ausschmückung der Hohkönigsburg.
Ziehung am 21., 22. u. 23. Sept. 1909 in Straßburg i. G.
Preis des Loses Mk. 3.—; Porto und Liste 30 Pfg. Nachnahme 20 Pfg. teurer
empfehlen
die Geschäftsstelle des „Badischer Beobachters“, Karlsruhe, Adlerstraße 42.
Bestellungen erfolgen am besten auf dem Abschnitt einer Postanweisung, die bis zu 5 Mark nur 10 Pfg. kostet und sicherer als ein einfacher Brief ist.

Feinstes Olivenöl
von A. Escoffier Figlio in San Remo
zu Mk. 1.75 per Literflache,
feinstes
Sesam Tafel-Öl
zu Mk. 0.90 per Literflache,
offiziert
Drogerie Jean Gunn Nachf.
Inhaber: C. Wenzel
Karlsruhe, Karlstraße 98.
P.S. Prompter Versand nach auswärts.

Handschuhe, Krawatten, Gürtel, Schirme,
anerkannt vorzügliche Qualitäten, empfehlen
Ludwig Oehl
Nachfolger
Karlsruhe
Kaiserstrasse 112.

Ein nur kurze Zeit gepieltes, hochfeines
Pianino,
bestes Fabrikat, 132 cm hoch, nußbaum, blank, mit Anschlag und Klavierstuhl, wird zu dem außerordentlich billigen Preis von
380 Mk. netto
verkauft.
Verl. Ritterstr. 11, v. neben Kriegsstr.
Sixt. Madonna, in prachtvoll. Goldbarock. Rahmen, 120 cm hoch, 90 cm breit, unzugänglich für nur Mk. 20.— zu verkaufen.
E. Werner, Herrenstr. 6, II., Hth.

Alte Gebisse,
sowie alte Goldsachen kauft
Carl Siede,
Kreuzstraße 17.